



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

-h-: Aus Prag.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

eine Abtheilung Infanterie nach dem Haus geschickt, diese rief dem Mädchen zu, zu öffnen, was auch bald geschah, die Soldaten mit einem Pandurencommissär an der Spitze traten ein, in diesem Augenblicke hörten sie weit hinter dem Hause einen Schuß, doch traten sie in das Zimmer, aber wie groß war ihr Erstaunen, als sie hier einen schnarchenden, noch halbberauschten, einbeinigen Honvedinvaliden fanden, aber von Rózsa keine Spur, ja selbst das Mädchen war verschwunden. Rózsa war, während der Pandur zum Commandanten ritt, um ihm zu raportiren, durch eine Hinterthüre in Pandurenkleidern ganz unangefochten bis zum äußersten Vorposten geritten, hier bemerkte er mit seinem scharfen Blick sogleich den vom Commandanten begangenen Fehler, der nämlich die Reiterei in die Nähe des Hauses und die Infanterie auf den äußersten Punkten aufgestellt hatte, er zog also seinen Stutzen, schoß ganz kaltblütig den aufgestellten letzten Posten nieder und — verschwunden war er, bis ihn ein Trieb fetter Schweine wieder in die Gegend lockt. — △

A u s P r a g .

Das Pantheon österreichischer gefallener Größen bevölkert sich recht kunderbund und rasch; Metternich und Billersdorf, Sedlmizky und Herr von Schwarzer, Windischgrätz und Haynau wandeln miteinander im Schattenreiche, und kürzlich ist auch eine Notabilität der Hauptstadt Prag, der Nationalgardeoberst hinabgestiegen, um da Quartier zu machen für Prags Bürgermeister Waclaw Wanka, welcher nächstens unmittelbar nach den neuen Gemeindevahlen dahin abzugehen gedenkt, ob mit oder ohne Franz Josepfs-Orden ist noch unentschieden, die meisten Chancen sind für das Dvne. Der Nationalgardeoberst hat in einer von ihm selbst geschlungenen Schlinge verendet. Weil bei dem Constitutionsfest am 4. März seine Nationalgarde so entsetzlich spärlich ausgerückt gewesen, war der Lafayette Prags bedacht, sich für den Geburtstag des Kaisers — 18. August — eine zahlreichere Ausrückung zu sichern. Die Nationalgarde besitzt nämlich keine eigenthümlichen Waffen, sondern erhielt im Jahre 1848 die nöthigen Flinten aus dem Zeughause mit dem Beisage geliehen, daß man sie derselben auch käuflich ablassen wolle, die Commune aber wollte für das ganz abgestandene Gardeinstitut die Auslage nicht wagen, und das Zeughaus forderte nun die Gewehre kategorisch zurück, um auf diesem Wege der Garde factisch den Garaus zu machen.

Der Oberst versiel auf ein geniales Auskunftsmittel, um die Rückstellung der Gewehre zu verschieben, und zugleich für den 18. August sich eine Loyalitätsdemonstration zu versichern; er verordnete nämlich: jeder einzelne Gardist habe sich zu erklären, ob er am 18. August ausrücken wolle oder nicht. Die Nichtausrücker wurden verpflichtet, die Gewehre sogleich abzuliefern, den Ausrückern aber wurde verheißen, sie dürften das Gewehr bis zum 18. August bei sich behalten, müßten am 18. August damit Parade machen, sofort aber am 19. August die Gewehre ins Zeughaus abliefern. Der Herr Oberst mochte seinen Garden eine ganz eigenthümliche Waffenliebhaberei zugetraut haben,

hat sich aber bitter getäuscht: denn mit ungetheilter Bereitwilligkeit wurden die Gewehre in solcher Menge an die Depots abgeliefert, daß der Herr Oberst, um am 18. August nicht allein ausrücken zu müssen, über das Fehlschlagen seiner Rufe erbittert, sich in das Pantheon der Unsterblichen zurückzog.

Haynau abgetreten, unser Gardeoberst abgetreten, ich zittere für Oestreichs Zukunft.

— h —

Zur neuen Postreform in Oestreich.

Als eifriger Leser Ihres Blattes erlaube ich mir zu dem Artikel „aus Pesth“ in Nr. 25 dieser Zeitschrift eine kleine Berichtigung.

Es ist ein Irrthum, wenn der Δ Correspondent erzählt, daß in Oestreich jeder Brief bei der Aufgabe frankirt werden müsse.

Allerdings heißt es in §. 12. der Bestimmungen über die Briefportotagen: „Alle im Inlande aufgegebenen für das Inland bestimmten Briefpostsendungen müssen frankirt werden.“ Dahingegen lautet aber §. 19. „Sendungen, welche sich ohne oder mit zur vollständigen Frankirung unzureichenden Marken in den Briefkasten vorfinden, werden zwar unaufgehalten abgefertigt, doch wird der fehlende Betrag als Porto und außerdem eine nach dem Briefgewichte steigende Zutaxe von 3 Kr. für den einfachen Brief von den Adressaten eingehoben.“ Es würde daher ein unfrankirter Brief an Porto sammt Zuschlag gegen die frühere Taxe immer noch nicht vertheuert erscheinen. In andern Staaten besteht diese Einrichtung schon längst und Oestreich hat sie nur adoptirt. Ueberhaupt aber ist diese Maßregel nicht im Interesse des Postdienstes allein — nein, auch in dem des Publikums angeordnet worden. Der Absender eines Briefes ist durch Hilfe des Meilenzegers *) in den Stand gesetzt, auf jede Entfernung das Porto selbst zu berechnen und auf diese Weise den Brief frankirt zur Post zu bringen. Hierbei ist er nicht mehr — wie so häufig früher geschehen — den Betrügereien und Veruntreuungen seines Dienstpersonals ausgesetzt.

Wem es nicht entgangen ist, welche enorme Vermehrung im Briefverkehr seit den letzten 10 Jahren stattgefunden hat und täglich und stündlich noch stattfindet, dem wird es einleuchtend sein, daß Seitens der Verwaltungen Vorkehrungen getroffen werden mußten, den Manipulationsdienst, wie nicht minder das Rechnungswerk der Postanstalten größtmöglichst zu vereinfachen.

Die Erfindung der sogenannten Frankomarken, welche das Briefannahmegeschäft um ein Bedeutendes vereinfachen, verdanken wir dem großen englischen Postreformer Rowland Hill, dem es hierbei gewiß am allerwenigsten eingefallen ist, der österreichischen Polizei in die Hände zu arbeiten. Die angeblichen Schwierigkeiten, welche diese neue Einrichtung in der Handelswelt verursachen soll, liegen mehr in der Einbildung, und nächstens werde ich mir die Gelegenheit nehmen solche ausführlich zu widerlegen. Nur so viel zum Schluß: alle neuen Einrichtungen, mögen sie in ihrer Anwendung gut oder nicht gut sich bewähren, führen im Anfange stets Unbequemlichkeiten im Gefolge, die aber von denjenigen, welche den Nutzen begreifen, leicht überwunden werden.

Leipzig.

Peter.

*) Die Meilenzeger sind bei jeder Postanstalt um ein Geringes zu erhalten.